

Geldtasche ergab die horrende Summe von dreizehnhundert Mark. Dreizehn ist eine Unglückszahl. Auch bei Hunderten. Erik konstatierte das sofort, er dachte dabei aber nicht an sich, er persönlich war nicht abergläubisch, er dachte an den Unbekannten, der jetzt bereits einen covercoatfarbenen Pa'etot mit Sergefutter aus der Kleiderablage des Café Flora erhalten haben dürfte. Aus den Gedanken Eriks kann man ersehen, daß er leider nicht die vornehme und redliche Absicht hatte, dem Unbekannten lange nachzuspüren und daß ihm hundert Prozente der Summe lieber waren, als zehn Prozent ehrlicher Finderlohn. Ohne ihn ob dieser Handlungsweise irgendwie in Schutz nehmen zu wollen, sei doch zu seiner moralischen Verteidigung gesagt, daß auch er einmal in seiner Kindheit Verlustträger war. Bei seiner Konfirmation. Da bekam er von seinen Eltern ein goldenes Zwanzigkronenstück. Und das verlor er gleich am selben Tag. Zwanzig Kronen waren damals ein ungeheures Vermögen für ihn. Aber kein redlicher Finder meldete sich und brachte das Geld zurück. Hier war die Revanche des Schicksals. Erik freute sich, als hätte er endlich für eines seiner Bilder einen Käufer gefunden.

Kurzum, dreizehnhundert Mark waren für ihn viel Geld, der sonst mit hundertundzwanzig Mark monatlich als unbekannter schwedischer Ma'er seinen Lebensaufwand bestreiten mußte.

Noch am selben Abend trommelte der neue Nabob sämtliche auffindbaren Freunde und Freundinnen aus den verschiedenen Brauhäusern der Stadt zu einer Münchner Festivität in die Rosenhofbar. Diese mußten angesichts der Brieftaschentatsache jeden Zweifel unterdrücken und g'aubten das Ungeheuerliche. Nämlich: daß es Erik wunderbarerweise gelungen war, eine seiner unmöglichen Klexereien als Kunstwerk zu verkaufen. Seine phantastische Erzählung von einem reichen Bilderliebhaber wurde mit andächtigem Staunen für wahr genommen, nur die eindringliche Behauptung, der Käufer und Barzahler wäre einer der hervorragendsten Kunstkenner, begnugte gerechtem Mißtrauen. Dieses Miß-

trauen wurde aber nur heimlich, hinter dem Rücken Eriks geäußert. Denn das Freudenfest, das zu Ehren des „Bildverkaufs“ auf Kosten einer silberbeschlagenen, fast unerschöpflich scheinenden Goldgrube ging, schien recht fröhlich und ausgiebig sättigend zu werden. Auch mußte mein Freund mit vielen Hundertmarkscheinen, eine in Malerkreisen seltenste Seltenheit, bei guter Laune erhalten. Reichliche alkoholische Genüsse reizten die allgemeine Fröhlichkeit zum größten Uebermut, der wieder in den ersten Morgenstunden in eine sinnlose Sektorgie ausartete.

II.

Eriks Gehirn setzte seine halbwegs geordnete Tätigkeit wieder ein, als er sich gegen elf Uhr vormittags einen Eimer kalten Wassers über den Kopf goß. Alle Glieder taten ihm weh. Das kam wohl daher, daß er sechs Stunden den Kleiderschrank in seinem Atelier als Schlafstelle benützt hatte, während einer seiner Zechgenossen, der Bulgare Kaltschew, mit einem Regenmantel und schmutzigen Stiefeln bekleidet, friedlich schlummernd in Eriks Bett lag. Vernünftige Gehirntätigkeit verdammt jede alkoholische Ausschweifung. Katzenjammer ist ein gefährliches und schweres seeliches Leiden. Macht den Menschen mißtrauisch und kleinlich. Eine neuerliche Geldzählung ergab die Summe von nicht ganz siebenhundert Mark. Da hätte er ja über sechshundert Mark mit dieser Lumpengesellschaft vertrunken? War denn das möglich? Er bemühte sich, den Bulgaren zu wecken.

Eine Unzahl von Fragen stürzte wie freigeswordenes Stauwasser über den endlich erwachenden Kaltschew:

„Wo waren wir denn diese Nacht überall, was hab' ich denn alles getrunken, wann bin ich nach Hause gekommen, weswegen bist du da, warum liegst du in meinem Bett, wieso fehlt mir Geld, wieviel hab' ich denn ausgegeben?“

Kaltschew rann noch kein kaltes Wasser über den Schädel. Daher konnte dieser die Fragen nicht gleich verarbeiten, nur die letzten blieben zerrissen in seinem Gehör hängen. Er